

Maren GOECKE-BAUER, Friedhelm HOFFMANN, Philipp SEYR, Martina ULLMANN
& Stefan WIMMER

**Die hieratischen Papyrusfragmente der Universitätsbibliothek München.
P. UBM Cim. 93 (1–3 [= 8° Cod. ms. 431a, 431b, 431c])**

in

Crossing Boundaries (ed.), *New Kingdom Hieratic Collections From Around the World*, Vol. 1, Liège, Presses Universitaires de Liège, 2024 (= *Ægyptiaca Leodiensia*, 13.1), p. 115–137.

DOI 10.25518/978-2-87562-416-1.08

Die hieratischen Papyrusfragmente der Universitätsbibliothek München

P. UBM Cim. 93(1–3 (= 8° Cod. ms. 431a, 431b, 431c)¹

Maren GOECKE-BAUER^a, Friedhelm HOFFMANN^a,
Philipp SEYR^b, Martina ULLMANN^a & Stefan WIMMER^a

^aLudwig-Maximilians-Universität München; ^bUniversität Lüttich

ABSTRACT

This article presents a small collection of five unpublished papyrus fragments containing hieratic texts. The fragments are currently housed in the University Library of Ludwig-Maximilians-Universität München. Their provenance is discussed and it is argued that they belonged to the collection of Ferdinand Orban (1655–1732), a Bavarian Jesuit priest, before they were passed to the University in 1773. All five fragments (two of which probably belong to the same papyrus) are quite small in size and can be dated to the late New Kingdom. While two fragments form part of the same letter (most probably written in the Theban area), two others consist of the remains of a religious/astronomical manual.

1. EINFÜHRUNG UND SAMMLUNGSGESCHICHTE

Die hier vorgestellten Fragmente mehrerer hieratisch beschrifteter Papyri des Neuen Reiches werden in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek (UB) der Ludwig-

Maximilians-Universität München (LMU) aufbewahrt.² Mit hoher Wahrscheinlichkeit gingen diese Papyrusfragmente bereits im Jahr 1773 als Teil der Sammlung Orban in den Besitz der Universität Ingolstadt über, deren Rechtsnachfolgerin die LMU München ist. Damit gehören sie zu

¹ Die bibliothekarische Schreibweise der Signatur enthält keine schließende runde Klammer hinter „(1–3“.

² Siehe hierzu die Dokumentation der Universitätsbibliothek der LMU München: 4° Cod. ms. 996 (9,2): Ausführliches Verzeichnis der Cimelien der UB München, Teil 2 (Cim. 45–107), Einträge zu Cim. 93 (= 8° Cod. ms. 431). Die Kenntnis dieser hieratischen Papyrusfragmente verdanken wir Dr. Sven Kuttner (Leiter der Historischen Sammlungen der UB München). Zusammen mit Dr. Klaus-Rainer Brintzinger (Leiter der UB München) ermöglichte er uns die hier vorgelegte Bearbeitung und stellte hierfür alle nötigen Materialien und Auskünfte zur Verfügung. Des Weiteren danken wir Dr. Claudius Stein (Universitätsarchiv der LMU München) für Hinweise zur Sammlung Orban sowie den Zugang zu Archivalien des Universitätsarchivs.

den frühesten nach Bayern gelangten ägyptischen Handschriften.³

Die Provenienz der Fragmente aus der Sammlung des Jesuitenpaters Ferdinand Orban (geboren 1655 in Kammer bei Landshut, verstorben 1732 in Ingolstadt) lässt sich bis dato nicht mit letzter Sicherheit belegen, ist aber als sehr wahrscheinlich anzusehen, wie im Folgenden dargestellt werden soll.

Ferdinand Orban⁴ zeichnete sich – neben seinen geistlichen Ämtern – v. a. als Gelehrter in den Bereichen der Mathematik, Physik und Astronomie aus. Er war zu seinen Lebzeiten als Wissenschaftler und Sammler wie auch als Rhetoriker und Prediger gut bekannt und geachtet. Mit anderen Gelehrten seiner Zeit stand er in regem Austausch, wie z. B. sein langjähriger Briefwechsel mit Gottfried Wilhelm Leibniz bezeugt.

Die Orban'sche Sammlung⁵ war eine typische barocke Kunst- und Raritätenkammer von beachtlichem Wert und Umfang, wie aus den Berichten verschiedener zeitgenössischer Besucher hervorgeht.⁶ Demnach setzte sich die Sammlung aus Objekten zusammen, die sich in drei Kategorien unterteilen ließen: erstens mathematische und physikalische Instrumente, zweitens Gemälde

und andere Kunstsachen und drittens Naturalien.⁷ Alltags- und Kunstgegenstände außereuropäischer Kulturen waren ein wichtiger Bestandteil. Belegt sind für die Sammlung Orban insbesondere – aber keineswegs ausschließlich! – Objekte aus dem chinesischen Kulturkreis und Gegenstände, die aus der Türkei stammten (aus der sog. Türkenbeute der österreichisch-kaiserlichen Armee von 1683). Auch viele alte und neue Arten von Schriftzeugnissen auf unterschiedlichsten Beschreibmaterialien werden erwähnt.⁸ Explizit genannt werden dabei Manuskripte mit chinesischen Schriftzeichen, Papyri mit ägyptischer Schrift jedoch nicht.

Als eindeutig mit Ägypten in Verbindung stehende Stücke der Sammlung werden in einem Verzeichnis von 1774 eine ägyptische Mumie sowie ein „rother Götz mit einer aegyptischen Haube“ vermerkt.⁹ Letzteres war wohl eine Figur, die man wegen ihrer Kopfbedeckung (vielleicht ein Nemes-Kopftuch?) als ägyptisch ansprach. Der Verbleib beider Objekte ist nicht bekannt.

Auf welchem Weg die Papyrusfragmente mutmaßlich in die Sammlung Orban gelangt sind, lässt sich nicht mehr nachvollziehen.¹⁰ Erstmals belegt ist die Sammeltätigkeit von Orban während seiner Zeit in Innsbruck, wo er ab 1688 eine

3 Die unseres Wissens ansonsten frühesten in Bayern belegten ägyptischen Handschriften sind drei Papyri, welche Bernardino Drovetti 1824 dem damaligen Kronprinzen Ludwig (ab 1825 König Ludwig I. von Bayern) zum Geschenk machte. Einer dieser Papyri ist heute im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek, der zweite gehört zum Bestand des Staatlichen Museums Ägyptischer Kunst und der dritte ging vermutlich im 2. Weltkrieg verloren. Wir danken Dr. Alfred Grimm für diesbezügliche Auskünfte und die Zurverfügungstellung des Artikels, in dem die Sammlungsgeschichte dieser Papyri dargelegt ist: Grimm (2015).

4 Zur Biographie von Ferdinand Orban siehe Gilles (2009).

5 Zu seiner Sammlung neben Gilles (2009): Krempel (1968); Stein (2018); Müller (2019).

6 Vgl. hierzu und zum Folgenden Müller (2019: 129); Krempel (1968: 170–172). Ausgewählte Quellen zur Sammlung Orban einschließlich Berichten von Besuchern hat Stein (2018: 161–219) zusammengestellt.

7 So im Reisebericht von Zacharias Konrad von Uffenbach, der Orban und seine Sammlung im April 1710 in Düsseldorf besuchte; siehe Stein (2018: 163–167).

8 Siehe den Bericht von Uffenbach: Stein (2018: 166).

9 Zu diesen beiden Objekten siehe weiter unten. Ein Überblick zu Aegyptiaca in den sog. Wunderkammern Europas ab dem späten 16. Jh. findet sich bei Lüscher (2018: 2–17 [die Orban'sche Sammlung ist nicht explizit erwähnt]); speziell zur frühen Erforschungsgeschichte des Hieratischen im 18. Jh. und frühen 19. Jh. siehe ebenfalls Lüscher (2018: 51–59). Zur frühesten Sammlungsgeschichte von ägyptischen Objekten in Deutschland siehe auch Diaz Hernandez (2015).

10 Zur Problematik der Provenienzen der Sammlung Orban siehe Stein (2018: 54–57).

Professur für Mathematik innehatte und wo er im Jahr darauf auch zum Hofprediger ernannt wurde.¹¹ Der größte Teil der Sammlung entstand aber während des Aufenthaltes von Orban in Düsseldorf ab dem Jahr 1703.¹² Dort war er als Beichtvater des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz (geb. 1658) bis zu dessen Tod im Jahr 1716 tätig. 1719 kehrte er in das Jesuitenkolleg von Landshut zurück, und 1722 wurde er nach Ingolstadt versetzt, wo er bis zu seinem Tod 1732 blieb.¹³

Bemerkenswerterweise wurde die Sammlung nicht als Ordenseigentum betrachtet, sondern als Privatbesitz von Pater Orban, und zwar offenbar nicht zuletzt von ihm selbst,¹⁴ was zu wiederholten Konflikten zwischen Orban und seinen Ordensvorgesetzten führte.¹⁵ Bei den oben genannten Ortswechseln zog die Sammlung jeweils mit um. Den größten Teil der Objekte erhielt Orban als Geschenke von fürstlichen Gönnern, insbesondere dem Kurfürsten Johann Wilhelm.¹⁶ Zeitgenössische Besucher in Düsseldorf berichten zudem, dass er von Ankäufen des Kurfürsten für dessen eigene Sammlung profitierte, denn die Verhandlungen liefen über Orban, und die Verkäufer versuchten sich durch Schenkungen an Orban bei ihm beliebt zu machen. Außerdem vermachte der Kurfürst diejenigen Stücke seiner Sammlung an Orban, die dieser bereits verwaltet hatte. Nur für die wenigsten Objekte aus der Orban'schen

Sammlung ist aber überliefert, durch wen sie in die Sammlung gelangten.

Belegt sind auch Schenkungen an Orban durch Ordensbrüder, insbesondere solche, die in China tätig waren, von wo sie ihm chinesische Alltags- und Kunstobjekte mitbrachten.¹⁷ Kontakte zu Ordensbrüdern in Ägypten sind zumindest bis dato nicht nachweisbar.

Noch zu Lebzeiten Orbans entstand ab 1724/25 in Ingolstadt in der Nachbarschaft des Jesuitenkollegs ein eigener Museumsbau für die Orban'sche Sammlung in Gestalt eines langen Saales mit jeweils sechs Fenstern in den Längswänden, den man über einem älteren Arkadengang errichtete.¹⁸ Nach dem Tode Orbans 1732 wurde das Ingolstädter Jesuitenkolleg Eigentümerin der Sammlung, welches sie durch Kustoden verwalten ließ. Gelegentlich erhielt die Sammlung auch nach dem Tode von Orban noch Neuzugänge durch Stiftungen von Besuchern.¹⁹

Als Papst Clemens XIV. im Jahr 1773 die Aufhebung des Jesuitenordens verfügte, gingen die im Orbansaal aufbewahrten Objekte in den Besitz der Universität Ingolstadt über.²⁰ Die Konzeption einer barocken Kunst- und Raritätenkammer mit ihrem Anspruch, ein Abbild der gesamten göttlich inspirierten Welt zu bieten, entsprach aber bereits im späten 18. Jh. nicht mehr den Anforderungen der sich zunehmend fachlich ausdifferenzierenden Wissenschaft, welche die Ausbildung von

11 Krempel (1968: 169).

12 Müller (2019: 127).

13 Zur Lebensgeschichte von Ferdinand Orban siehe v. a. Gilles (2009).

14 Zu Orban als Sammler und der Funktion seiner Sammlung siehe insbesondere Müller (2019).

15 Gilles (2009).

16 Hierzu und zum Folgenden: Krempel (1968: 169, 172); Müller (2019: 131–135).

17 Gilles (2009: 301–304).

18 Krempel (1968: 173–174); Stein (2018: 53); Müller (2019: 128). Dieser sog. Orbansaal besteht mit einigen baulichen Veränderungen weiterhin und wird als Veranstaltungsraum genutzt: <http://www.canisiusstiftung.de/orbansaal.htm> (Zugriff am 24.03.2022).

19 Krempel (1968: 176 [vgl. hierzu auch Gilles (2009: 303–304)]); siehe des Weiteren die Quellensammlung bei Stein (2018).

20 Stein (2018: 53).

Spezialsammlungen förderte.²¹ Bereits 1784 wurden die bedeutenderen Gemälde der Sammlung an die kurfürstliche Galerie überwiesen,²² und nach dem Umzug von Universität und Sammlung im Jahr 1800 nach Landshut erfolgte eine weitere Aufteilung der Objekte an verschiedene Universitätsinstitute und die Universitätsbibliothek.²³ 1826 zog die Universität nach München um, und die Reste der Sammlung wurden 1881 größtenteils als Leihgaben an das Bayerische Nationalmuseum und das Völkerkundemuseum (heute Museum Fünf Kontinente) überstellt.

Die Provenienz der hieratisch beschrifteten Papyrusfragmente aus der Sammlung Orban lässt sich nicht *stricto sensu* beweisen, weil kein vollständiges Verzeichnis der Sammlungsgegenstände aus den Lebzeiten von Orban vorliegt.²⁴ Auch das oben erwähnte Inventar des Orban'schen Saales, welches der Akademische Senat der Universität Ingolstadt im Jahr 1774 anfertigen ließ, ist nachweislich nicht vollständig.²⁵ In ihm sind zwar der ägyptische „Götz“ und die ägyptische Mumie genannt,²⁶ ägyptisch beschriftete Papyrusfragmente konnten jedoch bei der Durchsicht des 213 Doppelseiten umfassenden Manuskripts im

Bayerischen Hauptstaatsarchiv nicht identifiziert werden.

Zwischen 1810 und 1881 entstanden mehrfach Listen, in denen die Abgabe von Objekten aus der Sammlung Orban an Universitätsinstitute und die Universitätsbibliothek sowie die leihweise Überlassung an die oben genannten Museen dokumentiert ist.²⁷ Die Papyrusfragmente waren aber auch in diesen Manuskripten, die heute in der Universitätsbibliothek²⁸ sowie im Universitätsarchiv²⁹ verwahrt werden, nicht auffindbar. Der teils summarische Charakter dieser Verzeichnisse sowie der Umstand, dass insbesondere an die Universitätsbibliothek zu verschiedenen Zeiten Gegenstände aus der Sammlung Orban gelangten, machen es jedoch wahrscheinlich, dass die vorhandene Dokumentation lückenhaft ist. Zu Gunsten der Herkunft der hieratischen Papyrusfragmente aus der Orban'schen Sammlung spricht ihre Nummerierung innerhalb der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek zwischen Objekten, deren Provenienz gesichert ist.³⁰ Auch das Datenblatt der Universitätsbibliothek zu den Papyri vermerkt diese Herkunft.³¹

Aus dieser Dokumentation der Universitätsbibliothek zu den Papyrusfragmenten geht hervor,

21 Müller (2019: 139).

22 Krempel (1968: 176). Heutigentags sind diese Objekte Teil der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Die mathematischen und physikalischen Instrumente der Sammlung Orban waren bereits 1754 in ein fachspezifisches Museum überführt worden; siehe Gilles (2009: 298–299).

23 Zur Geschichte der Objekte aus dem Orban'schen Saal im 19. Jh. siehe Krempel (1968: 176–177), Müller (2019: 139–141) und Stein (2018: 92–93; sowie die Quellensammlung).

24 In den Jahren 1716 und 1722 entstandene Kataloge wurden bis dato nicht aufgefunden, siehe Stein (2018: 93–94).

25 BayHStA, GL fasz. 1489. Zu beachten ist hierbei, dass in diesem Verzeichnis auch einige Objekte genannt sind, die erst nach dem Tode von Orban in den Saal gelangten. Vgl. zu diesem Inventar: Krempel (1968: 174–176) und Stein (2018: 53–54, 93).

26 BayHStA, GL fasz. 1489; der „Götz“ unter den Raritäten: f. 7 r. nr. 5; die Mumie unter dem Tierreich, Abteilung „von dem Menschen“: f. 30 r. – 31 r. nr. 1 und 2. Derselbe „Götz“ wird in der Abgabeliste an die Universitätsbibliothek vom 9. April 1810 genannt unter der Nr. 72: Universitätsbibliothek der LMU München (UBM), 2° cod. ms. 806.

27 Stein (2018: 92–93; sowie die Quellensammlung).

28 UBM, 2° cod. ms. 806.

29 UAM, Y-VII-1.

30 Auskunft von Sven Kuttner.

31 UBM, 4° Cod. ms. 996 (9,2): Ausführliches Verzeichnis der Cimelien der UB München, Teil 2 (Cim. 45–107), Einträge zu Cim. 93 (= 8° Cod. ms. 431).

dass die Papyri im Oktober 1940 als Leihgabe an das Ägyptologische Seminar übergeben wurden, das sich zu jener Zeit unter dem Ordinariat von Alexander Scharff (1892–1950) in Räumen des Festsaaltraktes der Münchner Residenz befand. Der Grund hierfür ist nicht bekannt. Eine Bearbeitung der Papyri aus jener Zeit durch Scharff oder ein anderes Mitglied des Seminars ist nicht überliefert. Nach der endgültigen Zerstörung der Seminarräume Ende April 1944 durch Bombenangriffe hat Scharff verschiedene Papyri und Ost-raka, die sich im Besitz des Seminars befanden, nach Schloss Hohenburg bei Lenggries verbracht (ebenso wie die Seminarbibliothek), wohin bereits seit 1942 der größte Teil der Ägyptischen Staatssammlung ausgelagert war. Mutmaßlich gilt dies auch für die Papyrusfragmente aus der Universitätsbibliothek. Nach Kriegsende kamen alle ausgelagerten Objekte zurück nach München. Die Papyri wurden aber erst im Juni 1981 vom Ägyptologischen Institut an die Universitätsbibliothek zurückgegeben. 2010 wurden die Fragmente digitalisiert und sind seitdem im UB-Portal „Keimelion“ elektronisch abrufbar.³²

2. COD. MS. 431A: FRAGMENTE 1 UND 2 (ABB. 1 UND 2)

2.1. Fragment 1

Beschreibung

Fragment von 9,7 cm × 3,7 cm (Höhe × Breite); feine Qualität, hellbrauner Papyrus; keine Klebung.

Vorderseite: Sechs Zeilen parallel zur Faser; Zeilenanfänge und -enden fehlen; kräftige schwarze und rote Tinte; sorgfältige Buchschrift. Von der ersten erhaltenen Zeile (rot) ist nur noch der untere Teil erhalten.

Rückseite (Wendung: Vorderseite oben = Rückseite oben): Sechs Zeilen; Zeilenanfänge abgebrochen, die Enden von Zeilen x+2–6 sind vollständig; am linken Rand evtl. der Rest einer

weiteren Kolumne; blasse schwarze Tinte; unsorgfältige, rasche Schrift. Die Zeile x+1 ist nur noch in Spuren vorhanden.

Auf Vorder- und Rückseite reicht der erhaltene Text jeweils bis zur letzten Zeile der Kolumne.

Datierung: Aufgrund paläographischer Kriterien ziehen wir die 20. Dynastie in Betracht. Wir orientieren uns u. a. an:

 (A24): Form bis spätestens 21. Dynastie: Möller (1927: 2), Möller (1936: 2), Verhoeven (2001: 106–107)

 (A26): wegen der Krümmung des ausgestreckten Armes spätestens 21. Dynastie: Möller (1927: 1), Möller (1936: 1), Verhoeven (2001: 106–107)

 (D2): Typ g bei Wimmer (1995: Teil 2, 26)

 (N34): Das Zeichen lässt sich am ehesten mit Schreibungen der 20. Dynastie vergleichen: Möller (1927: 53), Möller (1936: 57), Verhoeven (2001: 164–165)

 (U4): Form spätestens der 21. Dynastie: Möller (1927: 42), Möller (1936: 45), Verhoeven (2001: 188–189)

 (V28): eher eine Tendenz zu Formen des Neuen Reiches: Möller (1927: 47), Möller (1936: 50), Verhoeven (2001: 198–199)

 (Y1): Form des Neuen Reiches und der 21. Dynastie: Möller (1927: 48), Möller (1936: 52), Verhoeven (2001: 204–205)

 Die aufwendige Gestaltung weist in das Neue Reich: Möller (1927: 55), Möller (1936: 59), Verhoeven (2001: 212–213)

Möglicherweise gehören die Fragmente 1 und 2 zusammen. Die Handschriften beider Vorderseiten und der Rückseite von Fragment 2 scheinen identisch zu sein. Die Rückseite von Fragment 1 weist einen ganz anderen Duktus und Erhaltungsgrad auf und dürfte eine sekundäre Beschriftung sein.

³² Siehe: <https://epub.ub.uni-muenchen.de/11774/> (Zugriff am 19.03.2022).

Vorderseite

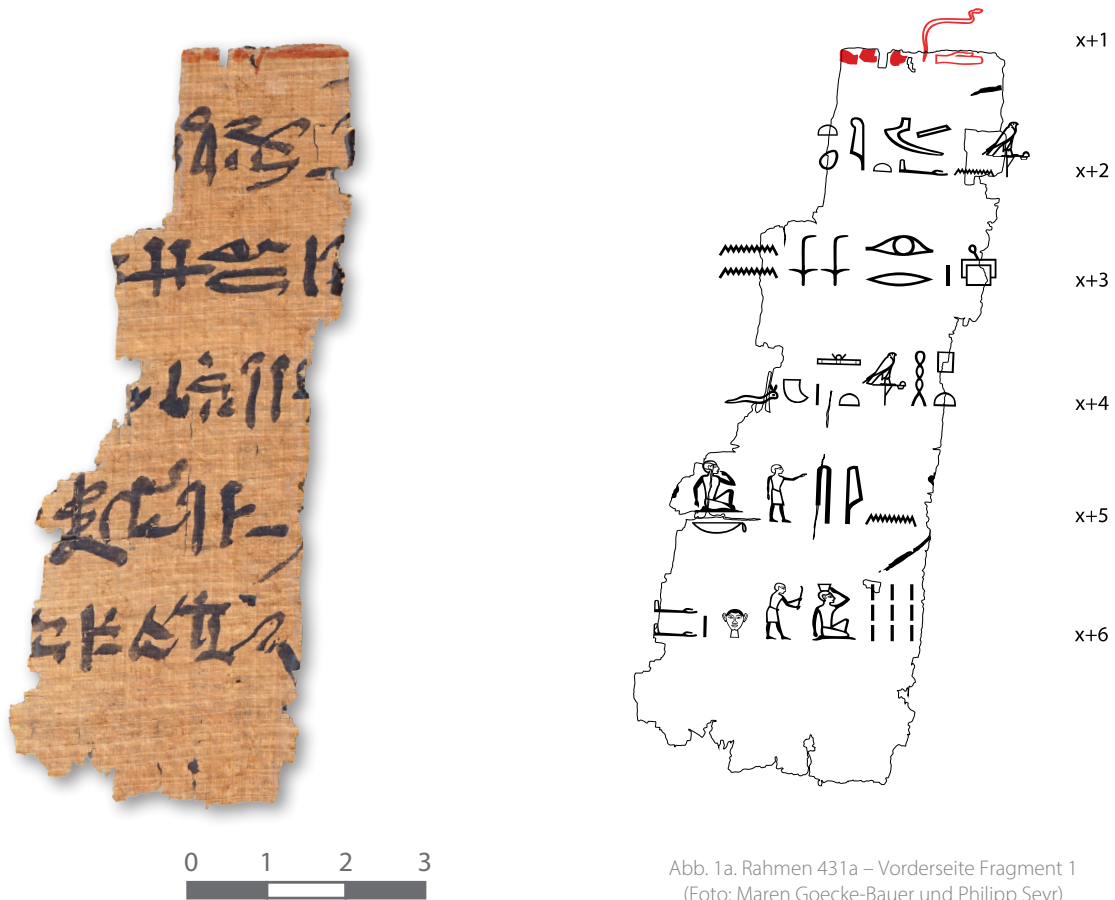


Abb. 1a. Rahmen 431a – Vorderseite Fragment 1
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

x+1 ...]. *dd*-^r*mdw*(?)¹ [...

x+2 ...]. *n* *M*^s.*t* [...

x+3 ... *r*]-*s*³ *jri*(.*t*) *nn* [...

x+4 ...] *Pth* *md*³.*t*=*f* [...

x+5 ...]. *njs*=*k* . [...

x+6 ...] 9 *βi*(.*w*) *hr*^c.*wj* [...

x+1 ...]. ^r*Worte*(?)¹ *sprechen* [...

x+2 ...]. der/für Maat [...

x+3 ... *n*]ach dem Machen von diesem/*n* [...

x+4 ...] *Pth* sein(en) Meißel [...

x+5 ...]. du rufst / sollst rufen . [...

x+6 ...] neun, gehoben auf die Arme [...

Anmerkungen

x+1

Falls die Lesung  zutrifft, könnte es sich womöglich bei den Resten um den Beginn eines Rezitationsvermerks *dd-mdw* () handeln.

x+3

Ein weiterer Beleg für die Phrase *r*]-*s*³ *jri*(.*t*) *nn* findet sich in P. UC 32057, 2,11, ed. Collier & Quirke (2004: 60³³ und Tafel) sowie Grapow (1958: 462).

33 Fälschlich *m-s*³ umschrieben.

x+4

Der Meißel des Ptah wird im Mundöffnungsritual³⁴ und in Totenbuchspruch 23 mit der Mundöffnung assoziiert.

x+6

Die Wendung $\beta i(.w) hr' .wj$ findet eine Parallele in P. MMA 35.9.21, 7,15.³⁵

Der untere der beiden Arme am Zeilenende zeichnet sich durch eine ungewöhnliche Strichführung aus, da die vorne abgesetzte Hand die Form eines Winkels annimmt, vgl. Beispiele bei Verhoeven (2001: 118, Nr. D36) aus der Dritten Zwischenzeit.

Rückseite

x+I.x+1 ...].

x+2 ...-s]bj.w

x+3 ...].w(?)

x+4 ...].w

x+5 ...].-rn=f

x+6 ...]. $M^{\beta\beta}$ -jt=f

x+II.x+1 ..[...]

x+I.x+1 ...].

x+2 ... Der-die-F]einde-[...]

x+3 ... Der-die(?)-.].-[...]

x+4 ... Der-die-.].-[...]

x+5 ...].-sein-Name

x+6 ...]. Der-seinen-Vater-sieht

x+II.x+1 ..[...]

Anmerkungen

x+I.x+1

Bei dem Zeichenrest handelt es sich wahrscheinlich um den unteren Teil eines zeilenabschließenden $\mathcal{A}$; vgl. den sehr langen Abstrich desselben Zeichens in den Zeilen x+3 und x+4.

x+3–4

Es handelt sich vermutlich um ähnliche Gottesnamen wie in Z. x+2, deren letzten Teil jeweils ein pluralischer Ausdruck bildet.

x+6

Die Schreibung ermöglicht die Lesungen *jt* „Vater“ und *jt=f* „sein Vater“, wenn man eine nicht unübliche Haplographie des *f* annimmt.³⁶ $M^{\beta\beta}$ -*jt=f* „Der-seinen-Vater-sieht“ ist eine häufiger belegte Wächtergottheit, die öfters Mitglied einer



Abb. 1b. Rahmen 431a – Rückseite Fragment 1
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

³⁴ Piccione (1981–1982: 79–80); vgl. den Reinigungstext aus TT 57 und 106 bei Sadek (1973: 65).

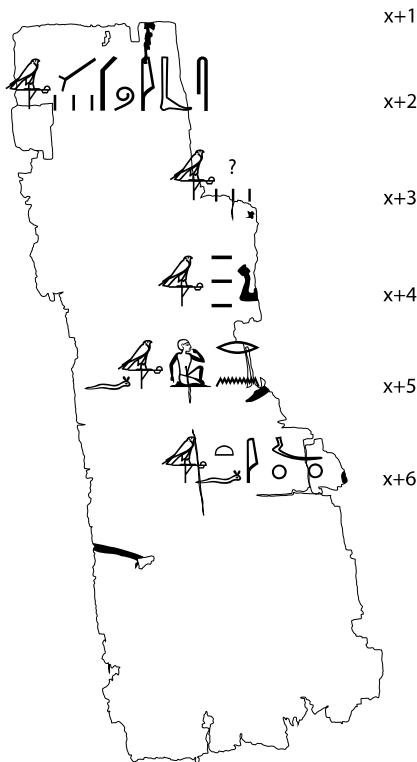
³⁵ Goyon (1999: 64, Taf. VI).

³⁶ Zu den Schreibungen des Wortes siehe Burchardt (1910).

Göttergruppe ist.³⁷ Interessanterweise erscheint in denselben Gruppen auch ein Gott namens *Jri-rn=f-ds=f*,³⁸ mit dem ...]-*rn=f* der vorausgehenden Zeile verbunden werden könnte.

x+II.x+1

Der Ausstrich des ersten Zeichens der letzten Zeile dieser Spalte könnte von  oder  stammen.



Kommentar

Vorderseite: Es dürfte sich um die Reste eines Ritualtextes handeln. Darauf deutet nicht nur das Vorkommen der Gottheiten Maat (x+2) und Ptah (x+4), sondern auch eine Formulierung wie „n]ach dem Machen von diesem/n“ (x+3), wodurch ein Handlungsschritt markiert wird, hin. Die Lesung eines rubrizierten Rezitationsvermerkes *dd-[mdw(?)* (x+1) würde dazu passen, sicher auch „du rufst / sollst rufen“ (x+5). Eine im weitesten Sinne mythologische Aussage wird in x+4 gemacht, wo „Ptah sein(en) Meißel“ vorkommt. Doch die Reste sind insgesamt zu gering, als dass sie nähere Aussagen über die Art des Rituals erlauben würden. Allerdings ist es vielleicht nicht als Zufall zu werten, dass einzelne Wortverbindungen wie der Meißel des Ptah (x+4) und die Phrase „gehoben auf die Arme“ (x+6) speziell in funerären Texten Parallelen haben.

Rückseite: Dass es sich um eine Liste von Gottheiten in stichischer Schreibung handelt, machen die Gottesdeterminative, mit denen alle Zeilen enden, deutlich. Der erste z. T. erhaltene Name „Der-die-Feinde-[...]“ (x+I.x+2) lässt bereits vermuten, dass es sich um einen kämpferischen und das Böse abwehrenden Gott handelt. Auch die Namen in den Zeilen (x+5–6) ähneln denen von Wächterdämonen, die in genau dieser Reihenfolge in Tanis auf dem Sarg des Psusennes und in seinem Grab belegt sind (*Jri-rn=f-ds=f* und *M³³-jt=f*).³⁹ Normalerweise steht *M³³-jt=f* voran.⁴⁰ Die Zusammensetzung der Göttergruppen, typischerweise Schutzgottheiten des Osiris, variiert. Einen Namen mit der Komponente *sbj.w* innerhalb dieser Konstellationen konnten wir allerdings nicht finden.

³⁷ LGG 3, 199–200; Volokhine (2017: 68–70).

³⁸ LGG 1, 471–472; LGG 3, 199b.

³⁹ Belege 19 und 20 in LGG 3, 199–200.

⁴⁰ LGG 3, 199b–c.

2.2. Fragment 2

Beschreibung

Fragment von 8,3 cm × 3,0 cm (Höhe × Breite);
feine Qualität, hellbrauner Papyrus; keine Klebung.

Vorderseite: Fünf Zeilen; Zeilenanfänge und -enden fehlen; kräftige schwarze und rote Tinte; sorgfältige Buchschrift. Von der ersten erhaltenen Zeile (rot und schwarz) ist nur noch der untere Teil erhalten. Die Schrift läuft parallel zu den Fasern.

Rückseite (Wendung: Vorderseite oben = Rückseite oben): sechs Zeilen; Zeilenanfänge und -enden fehlen; kräftige schwarze und rote Tinte; sorgfältige Buchschrift; von der ersten (schwarz) und letzten (rot) Zeile sind nur noch geringe Spuren vorhanden.

Auf Vorder- und Rückseite reicht der erhaltene Text jeweils bis zur letzten Zeile der Kolumne.

Datierung: Zur möglichen Zusammengehörigkeit der Fragmente 1 und 2 siehe in der Beschreibung zu Fragment 1. Fragment 2 selbst gibt keinen Anlass, von der dort gegebenen Datierung abzuweichen.

Vorderseite

- x+1 ...]. [...
 x+2 ...]. *ts(?) smd.t(?)* . [...
 x+3 ...]. = *f jri* [...
 x+4 ...] = *f(?) m hf.w* [...
 x+5 ...] = *fj pd(.w)* [...
 x+1 ...]. [...
 x+2 ...]. Spruch(?) (am)(?) Halbmonatsfest(?)
 . [...
 x+3 ...] sein [...].. **Machen** [...
 x+4 ...] **er(?)**/sein(?) **als Schlange** [...
 x+5 ...] **seine beiden** [...] **ausgestreckt** [...

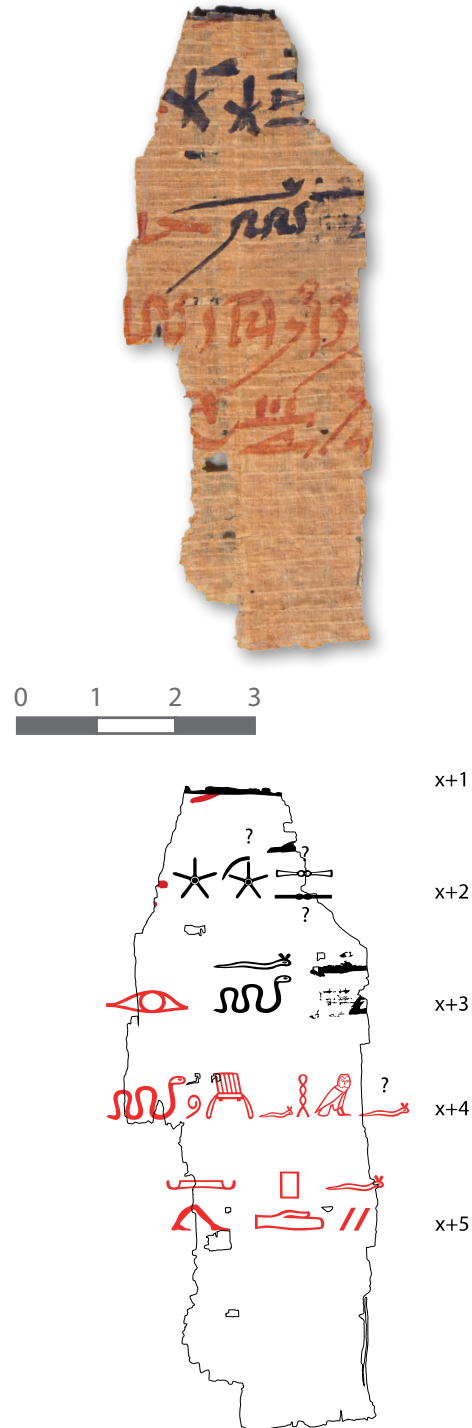


Abb. 2a. Rahmen 431a – Vorderseite Fragment 2
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

Anmerkungen

x+1

Die Zeile enthält das Ende eines Rubrums und dann den Ausstrich vielleicht eines  oder  in schwarzer Tusche.

x+2

Die Lesung am Zeilenanfang ist unsicher, da die zur Hälfte verlorene, langgezogene -Gruppe ohne Determinativ bliebe. Alternativ könnten die Zeichen daher auch als ungewöhnliche Schreibung (fehlerhafte Abkürzung?) des Dekannamens *ts-rq* gelesen werden, der seit der Zeit Sethos' I. belegt ist.⁴¹

smd.t ist als Vorschlag zu verstehen. Den folgenden Stern fassen wir versuchsweise als Determinativ auf.

Die Reste des Rubrums am Zeilenende lassen an  denken und könnten somit einen neuen Textabschnitt einführen.

x+3

Die erste erhaltene Gruppe am Zeilenanfang wirkt verwaschen und scheint korrigiert worden zu sein. Falls sie mit der nachfolgenden Gruppe als Schlangennamenname zu lesen ist, wäre eine Auflösung als  in der Verbindung [*hry-*]*h.t=f* [„der-auf-seinem-Bauch“⁴² denkbar, eine Bezeichnung u. a. von Schlangen und Würmern (*Wb.* 3, 135, 3), mit der in P. Ebers, 19,7 (= Eb 61) ein Eingeweide-wurm bezeichnet wird.⁴³

Mit dem rubrizierten Verb *jri* beginnt wohl die Handlungsanweisung, wahrscheinlich als unpersönliches passives *sdm=f* wie in Zeile x+4 der Rückseite.

x+4

Das erste Zeichen, von dem nur ein Ausstrich erhalten ist, wird als  oder  zu verstehen sein.

x+5

Aufgrund des Dual-Personalpronomens halten wir am Zeilenanfang Ergänzungen wie *rd.wj* „seine beiden Beine“ oder *‘.wj* „seine beiden Arme“ für gut möglich.

Rückseite

x+1 ...].[...]

x+2 ...].*kʿw* ..[...]

x+3 ...]. *šsr* [...]

x+4 ...] *jri.w m tʿ snb* [...]

x+5 ...]. *m hʿβ.w* [...]

x+6 ...].

x+1 ...].[...]

x+2 ...]... ..[...]

x+3 ...]. *šsr*-Schlange ..[...]

x+4 ...] (*werde*) *gemacht aus gesunder Erde* [...]

x+5 ...]. *als Schlange* [...]

x+6 ...].

Anmerkungen

x+3

Vor dem roten Stern könnten sich möglicherweise die Reste eines weiteren rubrizierten Sterns befinden.

Die Schlaufe des Zeichens  ist hier weniger hoch als in x+2, weil sie auf einem anderen Zeichen sitzt.

Wegen des Schlangendeterminativs und wegen des Kontextes, in dem wiederholt von Schlangen die Rede ist, übersetzen wir „*šsr*-Schlange“. Die Gottheit, deren Name *šsr* als „Der mit dem Pfeil (= Giftzahn?)“ verstanden wird, erscheint in unterschiedlicher Gestalt (LGG 7, 127); vgl. auch WPL, 1033, die die *šsr*-Gottheiten als personifizierte Pfeile der Sachmet versteht⁴⁴.

⁴¹ Neugebauer & Parker (1969: 139, 159); vgl. auch *Wb.* 5, 404, 13.

⁴² LGG 5, 374.

⁴³ Grapow (1958: 195); LGG 5, 374.

⁴⁴ Ausführlicher zu den Pfeildämonen der Sachmet s. Ritner & Scalf (2019).

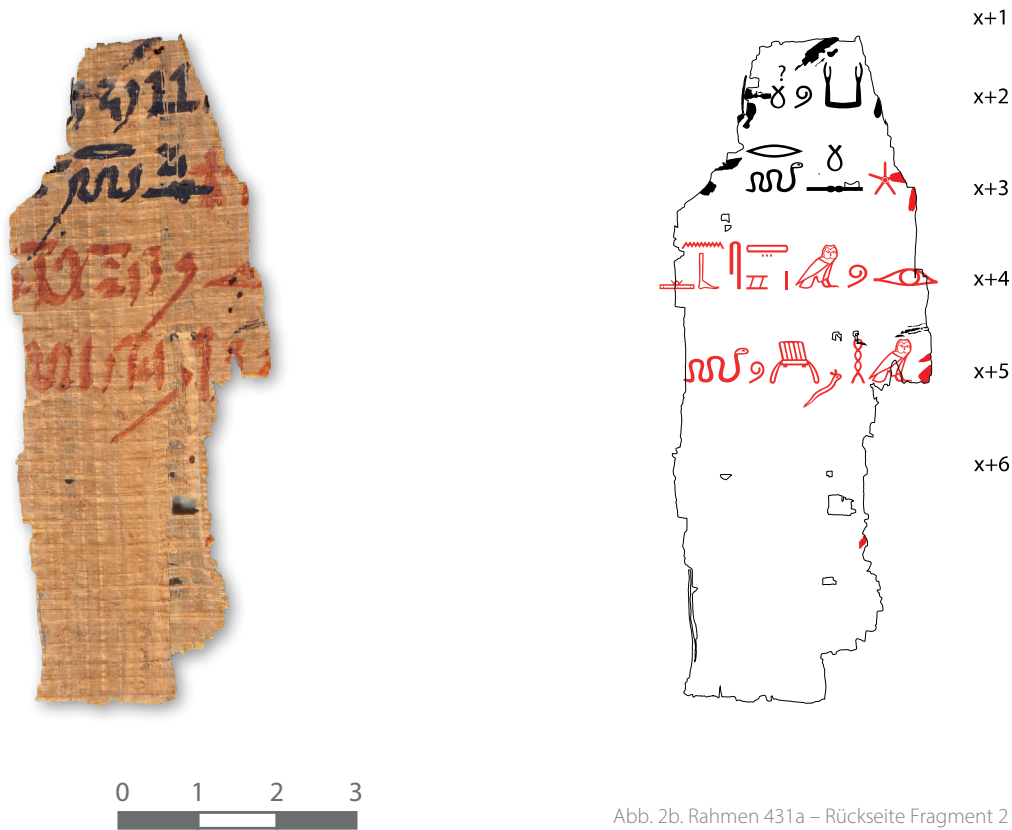


Abb. 2b. Rahmen 431a – Rückseite Fragment 2
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

x+4

Zu *tʿ* „Erde“ als Bezeichnung für eine spezifische Substanz vgl. im Choiakritual 33 und 117 (Chassinat 1966: 270 mit Kommentar auf S. 276 und Chassinat 1968: 772; *Dend.* X 31,6 und 44,4; Umschrift und Übersetzung bei Cauville 1997: 17, 25).

x+5

Bemerkenswert ist die Linienführung im Zeichen *sn*, bei dem der erste Teil der Schlange als separater gerader Strich ohne Ausführung des Kopfes geschrieben wird. Die weiteren Windungen folgen wie in x+3.

x+6

Das ist die letzte Zeile der Kolumne, in der an der vorderen Bruchkante der Ausstrich eines roten Zeichens zu sehen ist.

Kommentar

Vorder- und Rückseite scheinen thematisch zusammenzugehören, kommen doch auf beiden Seiten auffällig oft Schlangen vor. Einzelne Wörter verweisen auf astronomische (Vorderseite x+2 und Rückseite x+3) und religiöse (Rückseite x+3) Konzepte. Der Text ist folglich im weitesten Sinne religiöser Natur. Da zudem eine Art Handlungsanweisung zumindest implizit in Rückseite x+4 erhalten ist, die ebenso wie andere Partien rubriziert ist, vermuten wir in dem Fragment die Reste eines Ritualtextes oder religiösen/magischen Manuals.

3. COD. MS. 431B: FRAGMENTE 3 UND 4 (ABB. 3 UND 4)

Beschreibung

Fragment 3: 6,4 cm × 10,0 cm (Höhe × Breite); etwas größere Qualität, mittelbrauner Papyrus, stellenweise vergraut; keine Klebung.

Vorderseite: Vier Zeilen, wobei von der ersten Zeile nur noch ein winziger Rest einer Unterlänge vorhanden ist. Die Zeilenanfänge sind vollständig, die -enden zerstört; stellenweise blasse schwarze Tinte; flüssige, manchmal nachlässige Schrift vertikal zu den Fasern, was dem ramessidischen Usus bei Briefen entspricht.⁴⁵

Rückseite (Wendung: Vorderseite oben = Rückseite unten): Vier Zeilen, die Zeilenanfänge sind vollständig, die -enden zerstört. Von Zeile x+1 fehlt darüber hinaus die obere Hälfte. Tinte wie auf der Vorderseite; die Schrift neigt zu Nachlässigkeit.

Fragment 4: 5,7 cm × 9,2 cm (Höhe × Breite); gehört sicherlich zu Fragment 3, da Papyrusqualität, Tinte und Schriftduktus übereinstimmen; keine Klebung.

Vorderseite: Drei Zeilen, wobei das Ende von Z. y+1 erhalten ist; von Zeile y+3 ist das untere Drittel weggebrochen.

Rückseite (Wendung: Vorderseite oben = Rückseite unten): Drei Zeilen, wobei die Zeilenanfänge fehlen; das Ende von Zeile y+2 ist erhalten; der Papyrus ist im Bereich von Zeile y+1 vergraut, vermutlich aufgrund von Auswaschungen.

Da beide Fragmente annähernd vergleichbare Maße haben, gehen wir davon aus, dass sie dadurch zustande gekommen sind, dass der Papyrus, ein Brief, entsprechend gefaltet war und an den Falzen gebrochen ist.⁴⁶ Das lässt vermuten, dass es sich weder um einen Musterbrief noch um eine Archivabschrift, sondern um einen tatsächlich verschickten Brief handelt.

Datierung: Wie für Fragmente 1 und 2 kommt mit einiger Wahrscheinlichkeit die 20. Dynastie in Betracht. Dafür sprechen insbesondere folgende Kriterien:

 (G41): Typ c bei Wimmer (1995: Teil 1, 176, Teil 2: 145 in VS y+3 und RS x+4, jedoch Typ b in VS x+1)

 (I10/D46): Typ c bei Wimmer (1995: Teil 1, 179, Teil 2, 156)

 (S29): Typ b bei Wimmer (1995: Teil 1, 206, Teil 2, 279)

 (U10/Z2): Typ b bei Wimmer (1995: Teil 1, 210, Teil 2, 302)

 (V30): Typ a bei Wimmer (1995: Teil 1, 215, Teil 2, 326)

 (Y5/N35): Typ b und c bei Wimmer (1995: Teil 1, 226 f., Teil 2, 383 f.)

 (Aa18): Typ b bei Wimmer (1995: Teil 1, 231 f., Teil 2, 406)

Vorderseite

x+1 [...] [...]
 x+2 *n p³ wb³ n ntr n[b ... jmy (?)]*
 x+3 *wn=k m ḥs.t Jmn-R^c nsw ntr.w [...]*
 x+4 *r-ntj sdm=j md.wt nb(.wt) j.h³b[=k ḥr-r=w]*
 y+1 [...] [...] = j(?) *jt j.n=k h³b n=j*
 y+2 [...] *bn tw=k rḥ.tw r-dd³{}*
 y+3 [...] *p³j=j ḥrj m-r³-^c*
 x+1 [...] [...]
 x+2 im *wb³* eines je[den] Gottes [... Mögest(?)]
 x+3 du in der Gunst des Amun-Re, des Königs der Götter, sein [...]
 x+4 Und: Ich habe alle Worte gehört, [über] die [du] geschickt hattest [
 y+1 [...] [...] me]ine(?) Gerste,“ so sagtest du.
 „Schicke mir
 y+2 [...] Du weißt nicht, dass angeschiert hat
 y+3 [...] mein Vorgesetzter auch.

⁴⁵ Černý (1939: XVII–XVIII); zu materiellen Aspekten von Briefen siehe zuletzt Gabler & Soliman (2018: 1–5).

⁴⁶ Zur Vielfalt belegter Falttechniken siehe Krutzsch (2008). Die Kleinheit der Münchner Fragmente lässt keine Aussage zur einstigen Faltung zu.

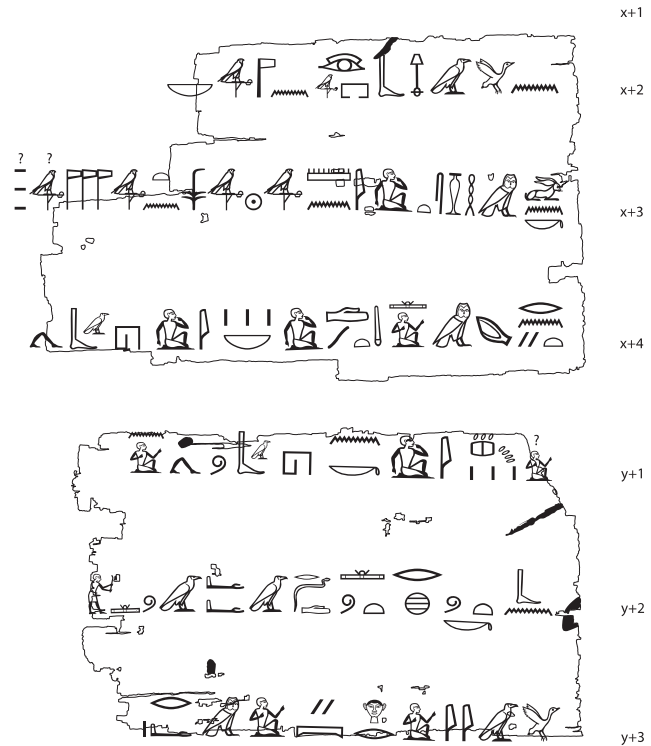
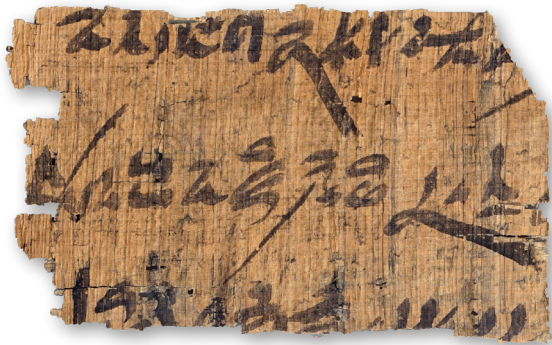
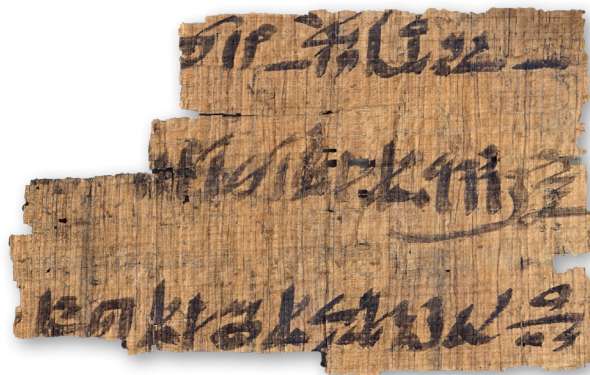


Abb. 3. Rahmen 431b – Vorderseite Fragmente 3 und 4
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

Anmerkungen

x+2

Die Phrase bildet einen Teil der einleitenden Begrüßung des Briefpartners. Nach dem gängigen Formular bieten sich zwei Ergänzungsmöglichkeiten an:

[*jw=j* *h'.kw*] *n p³ wb³ n ntr n[b m-mn.t]* „[ich stehe] im *wb³* eines jeden Got[tes täglich]“ z. B. nach P. Turin Cat. 1971, r^o 6–7⁴⁷ und P. BM EA 10411, r^o 4⁴⁸, beides Briefe des Schreibers

Bw-th-Jmn (i)⁴⁹ an seinen Vater, den bekannten thebanischen Nekropolenschreiber *Dḥwty-ms* (ii) (auch genannt *Try*), vom Ende der 20. Dynastie.

Oder die Nennung eines Gottes erfolgte in einer Phrase wie z. B. „Gott G.N., der] im *wb³* eines jeden Gottes [ist“ in ähnlicher Weise wie in P. Bologna 1094, XI,1–2.⁵⁰

Zur ungewöhnlichen Schreibung des Wortes *wb³* mit dem zusätzlichen Determinativ des Falken auf der Standarte siehe die Parallele in dem

⁴⁷ *Late Ramesside Letters* (LRL) 16. Siehe Janssen (1991: Taf. 92–93) und Černý (1939: 31–33).

⁴⁸ Siehe Janssen (1991: 11–15, Taf. 1–4).

⁴⁹ Nummerierungsschema nach Davies (1999).

⁵⁰ Gardiner (1937: 10).

Brief P. Turin Cat. 2026, r° 11⁵¹ an *Bw-th-Jmn* (i), der vermutlich von seinem Vater geschrieben wurde. Vgl. ansonsten zu den Schreibungen von *wbʿ* Spencer (1984: 4–5). Mit der Übersetzung von *wbʿ* halten wir uns bewusst zurück, weil die gängige Wiedergabe als „Vorhof“ oder „Temenos“ zu eng bzw. unzutreffend ist, wie Cabrol (2001: bes. 82–87, 757–761) zeigt. Nach ihren Ausführungen kann *wbʿ* durchaus verschieden gebraucht werden und u. U. sogar das ganze Vorfeld eines Tempels meinen. Aufgrund des fehlenden Kontextes verzichten wir daher auf eine Übersetzung.

x+3

Parallele Begrüßungswünsche finden sich in dem Brief des Arbeiters *Hʿy* P. DeM 3, r° 3–4⁵² aus der Mitte der 20. Dynastie,⁵³ in dem es heißt *jmy wnn=k m ḥs.t Jmn pʿy=k nb* „Mögest du in der Gunst des Amun, deines Herrn, sein!“

x+4

Zur Schreibung von *hʿb* mit hochgestelltem Aleph über dem Bein an dieser Stelle  und in y+1  vgl. z. B. auch in der Handschrift des *Nḥt-Sbk* (Mitte 20. Dynastie) in P. DeM 5, r° 2⁵⁴: . Auch in der 19. Dynastie findet sich die Schreibung mit hochgestelltem Aleph, wie die beiden Beispiele  (O. DeM 114, r° 6)⁵⁵ und

 (O. Letellier, 7)⁵⁶ zeigen. Nach Überprüfung einer willkürlichen Auswahl von insgesamt 88 Belegen für die Schreibung *hʿb* (aus 67 Briefen, die aus dem Bereich von Deir el Medine stammen), stellte sich heraus, dass die beiden Varianten von Aleph über dem Fuß bzw. Aleph vor dem Bein in der 19. und 20. Dynastie relativ gleichmäßig verteilt sind. Nur in den herangezogenen Beispielen der *Late Ramesside Letters* der späten 20. Dynastie finden sich keine Belege für Aleph über dem Fuß.

Wird Aleph über den Fuß gesetzt, treten tendenziell die hohen Ausführungen von Aleph (Wimmer, Typ b⁵⁷ = hohe Form mit Welle und Typ c = hohe ‚Z‘-Form) eher in der 19. Dynastie auf, die niedrigeren Zeichen (Wimmer, Typ d bzw. die Tupfer oder Punkte) eher in der 20. Dynastie und bestätigen damit Wimmers Eindruck der chronologischen Verteilung.⁵⁸ Da Aleph in unserem Brief mit der niedrigen ‚z‘-Form (Typ d) geschrieben wird, möchten wir das als ein Indiz für eine Datierung in die 20. Dynastie werten. Später, seit der Ptolemäerzeit, wird es üblich, den Freiraum über dem Fuß durch ein winziges Aleph auszufüllen, sofern nicht schon ein anderes Zeichen dort steht, siehe Möller (1936: 11 Anm. 3 und 17 Anm. 3).

⁵¹ LRL 50. Lesung nach Černý (1939: 72), die Stelle ist recht zerstört und damit unleserlich; siehe auch Janssen (1991: Taf. 103–104).

⁵² Černý (1978: 13–15, Taf. 18, 18a).

⁵³ Davies (1999) hat P. DeM 3 nicht in seiner prosopographischen Untersuchung zu den Handwerkern aus Deir el Medine aufgenommen. Da in der 20. Dynastie zahlreiche Personen namens *Hʿy* belegt sind – siehe den Personennamenindex bei Davies (1999: 289–290) –, kann keine Zuordnung zu einem bestimmten Individuum vorgenommen werden.

⁵⁴ Černý (1978: 18–19, Taf. 21, 21a). Faksimile vom Foto, © IFAO. Auch die Briefe P. DeM 4, 5, 6 und 22 des *Nḥt-Sbk* wurden von Davies (1999) nicht bearbeitet. Dieser Name ist im Deir-el-Medine-Material der 20. Dynastie nicht sehr häufig belegt. Neben dem (Ober-)Polizisten weist die DeM Database lediglich vier weitere Belege für einen *Nḥt-Sbk* aus, u. a. als Schreiber in P. Genf MAH 15274 + P. Turin CGT 54063, v° IV, 2. Der Verfasser der o. g. vier Briefe war sicherlich auch verantwortlich für das nachträglich eingefügte Kolophon in P. Chester Beatty I, r° XVI, 9. Mit den Briefen hat sich Sweeney (1998: 101–122) ausführlich beschäftigt.

⁵⁵ Černý (1937: 1, Taf. 1A, 1).

⁵⁶ Letellier (1980: 127–133, Taf. IX).

⁵⁷ Wimmer (1995: Teil 1, 170; Teil 2, 124).

⁵⁸ Wimmer (1995: Teil 1, 170).

y+1

Ganz am Anfang des Erhaltenen ragt ein langer Ausstrich wie von einem *=f* oder einem *w* herein.

Die Ausführung der Determinierung von *h³b* in Form einer Ligatur aus zwei Schrägstrichen oder einem Punkt über laufenden Beinen benutzte z. B. auch der Schreiber *Jmn-ms* aus der zweiten Hälfte der 20. Dynastie im Brief P. DeM 8, r^o 1⁵⁹: 

y+2

Das fragmentarische Zeichen am Zeilenanfang könnte möglicherweise als  zu verstehen sein.

 : Die *w*-Schleife kann sowohl in der 19. Dynastie (z. B. O. DeM 10080, 1⁶⁰ ) als auch der 20. Dynastie (z. B. O. Leipzig inv. no. 1891, 1⁶¹ ) mit einem weit unter die Grundlinie reichenden Ausstrich geschrieben werden.

„ ist ein seltenes Wort und wird teilweise unter Vorbehalt z. B. als „harm“⁶², „accuse“⁶³, „maltraher, maltraiter, rudoyer“⁶⁴, „importune“⁶⁵, „bedrohen“⁶⁶, „oppress“⁶⁷, „unter Druck setzen“⁶⁸, „verlustig gehen“⁶⁹ oder „deal

with“⁷⁰ gedeutet. Das Verb scheint primär eine juristische Bedeutung zu haben, denn es begegnet auch im Dekret des Haremhab in §5 (Z. 28; *Urk.* IV 2150, 2), wo es von Kruchten (1981: 101) diskutiert wird, der sich für „rudoyer“ entscheidet. Weitere Belege finden sich im Prozess des Mes N 24 und 27 (KRI 3, 429, 16 und 430, 6; 19. Dynastie) oder dem Dekret des Amun für Henuttaui (21. Dynastie; mit , Winand [2003: 657 Anm. b], diese beiden Belege schon bei Gardiner [1905: 21 Nr. 59; vgl. 40 zu Seite 21] und Gardiner [1948: 16–17 mit Korrektur der Fehlesung  in *Wb.* 1, 2]). In hieratischer Schreibung begegnet das Verb auch im O. BM EA 65956, v^o 8, einem Protokoll vom Ende der 19. Dynastie (= O. Nash 2; *HO* 47, 1). Die genannten Belege werden bereits von Kruchten (1981: 101) in seiner Diskussion berücksichtigt.

Im Gegensatz zu unserem juristisch verwendeten Verb steht ein anders determiniertes „bauen o. ä.“⁷¹, „glätten“⁷² oder „bestreichen, tünchen“⁷³ mit den Varianten „ im Mittleren Reich

59 Černý (1978: 20, Taf. 24, 24a). Faksimile vom Foto, © IFAO. In der 20. Dynastie sind einige Personen namens *Jmn-ms* im Deir-el-Medine-Material belegt, u. a. als „Schreiber“ (z. B. O. Berlin P 10663), als „Schreiber des Wesirs“ (P. DeM 9), als „wahrer Schreiber der Hathor“ und „königlicher Schreiber“ (O. DeM 429) oder auch als „Schreiber des Tempels der Hathor, Herrin von Hut(sechem)“ wie in dem Brief P. DeM 8, v^o. Da die Person oder die Personen aber nicht wirklich greifbar sind, wurde ihnen von Davies keine Nummer zur Unterscheidung der Individuen zugewiesen, doch siehe die Diskussion „Amenmose – ‘scribe’ or ‘draftsman’?“ bei Davies (1999: 100).

60 Grandet (2006: 81–82, 269); *Zeit Sethos’ II.* Faksimile aus der Publikation.

61 O. Leipzig inv. no. 1891 (*HO* 26, 4); aus Jahr 2, Ramses III., siehe Černý & Gardiner (1957: 8, Taf. 26–26A, Nr. 4). Faksimile vom Foto © Ägyptisches Museum – Georg Steindorff – der Universität Leipzig.

62 Gardiner (1905: 21).

63 Gardiner (1948: 16–17); *Wb.* 1, 2, 14.

64 Meeks (2010: 8–9).

65 Pflüger (1946: 263).

66 Helck (1961: 419).

67 Davies (1995: 80).

68 Helck (1955: 120).

69 Allam (1973: 218–219); Quack (1997: 329).

70 *KRITA* 3, 309 zu 429, 16 und 430, 6.

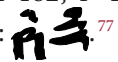
71 *Wb.* 1, 2, 13.

72 Hayes (1942: 31).

73 Hannig (2006: 2); Meeks (2010: 8).

(P. Reisner II, B 13⁷⁴) und *j^w* in der Amarnazeit⁷⁵. Wir möchten zur Diskussion stellen, dass diese bisher als verschiedene Wörter verstandenen *j^w* letztlich identisch sind.⁷⁶ Von einer Bedeutung „anstreichen“ könnte sich eine übertragene Verwendung herleiten – so wie im Deutschen „ansmieren“ auch im Sinne von „betrügen“ gebraucht werden kann. Soweit wir die Belege überblicken, ließen sie sich alle auf diese Weise erklären. Natürlich gehört das eher umgangssprachliche Wort „ansmieren“ einem anderen Sprachregister als das ägyptische *j^w* an, bietet aber den übersetzungstechnischen Vorteil, dass es wie das ägyptische Verb transitiv ist.

y+3

: Zur Schreibung von  vgl. z. B. auch O. Ashmolean Museum 182, r^o 4 (Qenbet-Protokoll, Mitte 20. Dynastie): ⁷⁷

Rückseite

y+1 ...] *n³j=j sm.w(?) m-r³-^c hr-jr n³.w*

y+2 ...] *jh jm=n bn ndm rmt³ jw=f*

y+3 ...] *nb.w jr n³.w hm.wt hbs.w*

x+1 *ndnd p³ .[...].[...*

x+2 *ntj m-dj=j bn tw (m-)s³=w r-dr=w j(?)[...*

x+3 *m-dr jry tw Jmn m s[r(?) ...*

x+4 *di=j p³ rmt³ r ..[...*

y+1 ...] meine Kräuter(?) auch. Was anbelangt die

y+2 ...] was mit uns? Ein Mensch hat es nicht angenehm, der

y+3 ...] Gold. Was anbelangt die Kupfer(gegenstände) (und) Stoffe

x+1 fragen nach dem .[...].[...

x+2 die ich habe: <...> ist/bin/bist nicht hinter ihnen allen her .[...

x+3 seit Amun dich zum B[eamten(?)] gemacht hat [...

x+4 ich gab den Menschen (Akk.) zu ..[...

Anmerkungen

y+1

Wir denken versuchsweise an eine kurze Schreibung für *sm.w* „Kräuter“ wie beispielsweise in den Nekropolenjournalen O. DeM 42, r^o 4 sowie v^o 8 und 11 oder O. DeM 47, r^o 6, 10, 19 und v^o 8 aus dem ersten Regierungsjahr Ramses' IV. Die Lesung ergibt sich durch Ausschreibungen z. B. in O. DeM 42, r^o 7.

Statt des Zweigs  ist eine Auffassung als  möglich. Da das Wort ohne Determinativ  o. ä. geschrieben ist, scheidet *jhwtj.w* „Landarbeiter“ aus. Alternativ mag *jhwt.w* (*h.wt*) „Felder“⁷⁸ zu verstehen sein, dessen Determinierung aber ebenfalls fehlen würde.

Der darauffolgende Haken bleibt vorerst unerklärt. Wir sind uns unsicher, ob man evtl. an das Zahlzeichen für 1/8 Arure denken darf, siehe Möller (1927: 61, Nr. 689). Aber würde man nicht das Wort *st³.t* „Arure“ dabei erwarten? Oder sollte etwa das Zeichen für 1/2 *hq³.t* vorliegen? Dazu vgl. Möller (1927: 62, Nr. 708). Alternativ könnte man

⁷⁴ Simpson (1965: Taf. 5, 5A).

⁷⁵ *Wb.* 1, 40, 6; Murnane & van Siclen (1993: 96, 103).

⁷⁶ Auf die Suche nach einer Grundbedeutung für *j^w* begibt sich auch Théodoridès (1979: 104–105, Anm. 47), der verschiedene bisherige Übersetzungsvorschläge diskutiert, dabei allerdings die Belege aus dem handwerklichen Bereich unberücksichtigt lässt. Er vermutet eine Verbindung unseres Verbs mit dem Substantiv *j^w* „Fremd(sprachig)er“ (*Wb.* 1, 3, 1–2), indem sich „als Fremder angesehen werden in“ zu „verdrängt werden aus“ entwickle, was schließlich Übersetzungen wie „malmener“ („grob behandeln“) rechtfertigt. Hierher gehört auch P. BN 199,2, 4 = LRL 33, siehe Janssen (1991: Taf. 86) und Černý (1939: 53).

⁷⁷ Faksimile vom Foto.

⁷⁸ *Wb.* 1, 214, 5–6.

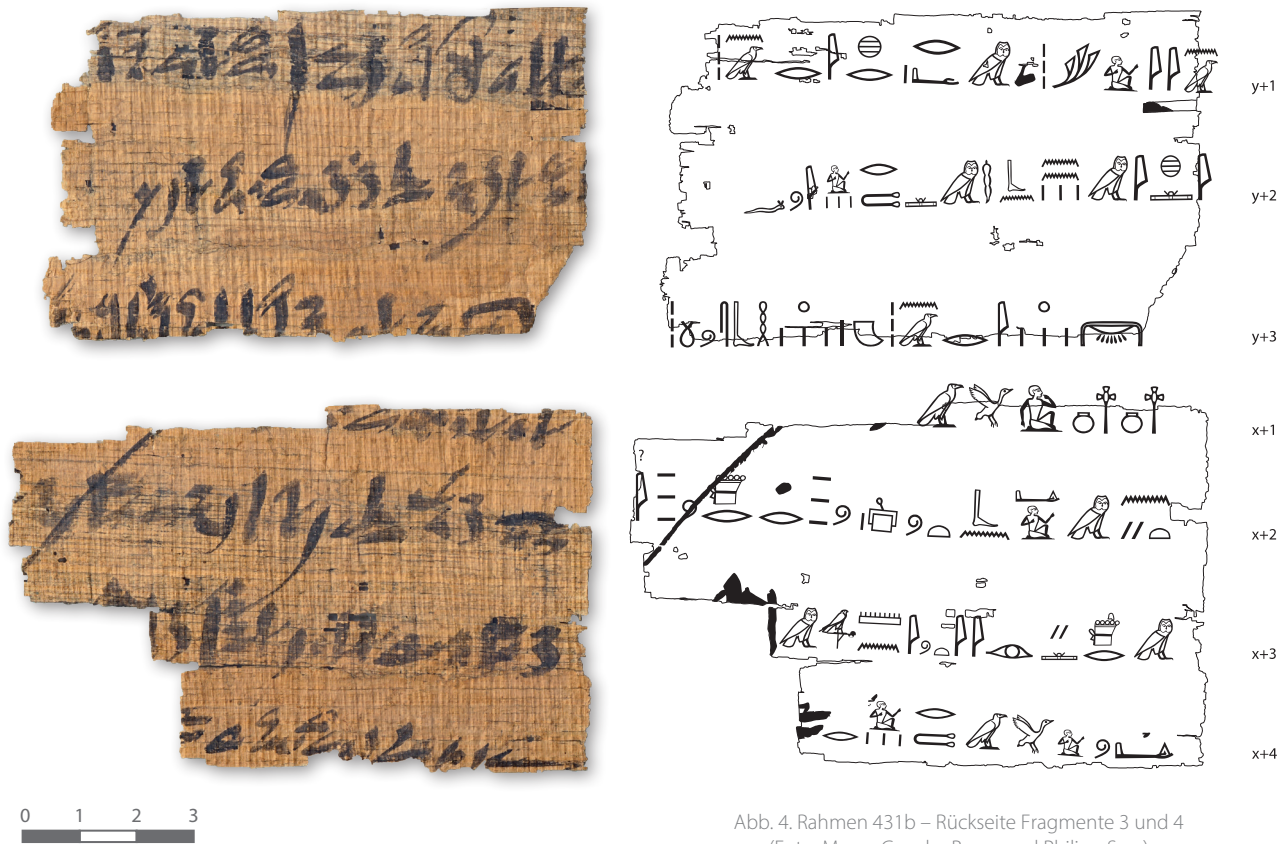


Abb. 4. Rahmen 431b – Rückseite Fragmente 3 und 4
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

an einen Eigennamen mit abschließendem Personendeterminativ denken.

y+2

Hier liegt das Ende eines Satzes vor. *jh* könnte Akkusativobjekt sein. Es könnte aber auch eine Präposition vorangegangen sein, also vielleicht *m jh* „als was?“, *hr jh* „weswegen?“, *r jh* „wozu?“ oder *mj jh* „wie was?“.

Statt *jm=n* könnte auch *jm=tn* dastehen.

Statt einer Übersetzung „Ein Mensch hat es nicht angenehm (vgl. *Wb.* 2, 380, 4–6; vgl. 15–16), der“ erscheint uns auch „Ein Mensch ist nicht angenehm (vgl. *Wb.* 2, 379, 4–7), wenn er“

denkbar. So oder so mag der Schreiber eine Aussage in Verbindung mit der Vorderseite y+2 (ꜥ) intendiert haben.

y+3

Die erste Gruppe könnte auch die Determinierung von *hd* „Silber“ sein.

Zur Schreibung von *nꜥ.w hmt.w* 4123
○ vgl. P. BM EA 10326, v° 18, einen Brief des Nekropolenschreibers *Dḥwty-ms* (ii).⁷⁹

Den hohen Ansatz des Fußteils am Unterschenkel (L) in *hbs* findet man auch VS y+5 in *hꜥb*, siehe oben.

⁷⁹ LRL 9. Siehe Janssen (1991: Taf. 37–38) und Černý (1939: 17–21). Faksimile vom Foto © British Museum London. – Lesko & Switalski Lesko (2002–2004: 315) führen diesen Beleg unter *hmty* „Kupferschmied“ auf, doch ist dort sicher *hmt.w* „Kupfer“ zu lesen, so auch Wente (1967: 39).

x+2

Zu *m-dj* siehe Théodoridès (1970).

Nach *tw* fehlt auf jeden Fall etwas. Entweder man nimmt eine rein graphische Haplographie für *tw.tw* oder den aus phonetischen Gründen leicht möglichen Ausfall eines Suffixes =*j* an. Sogar *tw<=k>*, das in einem Brief naheliegt, ist denkbar.

Der Ausdruck „hinter jemandem sein“ kann „suchen“, „verfolgen“ oder „hüten“ meinen.

x+3

Das Zeichen am linken Rand des Fragments entspricht paläographisch eher  als . Die Lesung ist allerdings insgesamt fraglich.

x+4

Das Ende könnte als  oder  zu lesen sein. Da (*r*)*di* + *r* Bedeutungen wie „etw. hinzutun zu etw. anderem“ (*Wb.* 2, 467, 2), „jemanden anstellen, um etwas zu tun“ (mit Infinitiv) (*Wb.* 2, 467, 25) oder „jmd. zu einem Amt ernennen“ (*Wb.* 2, 467, 37–38) haben kann, ergibt sich aus dem Zusammenhang kein Hinweis für die Lesung. Alternativ mag man schon an eine sehr kursive Schreibung von  *bnr* „draußen“ denken (als Frage aufgeworfen von H.-W. Fischer-Elfert). Eine derart verkürzte Schreibung begegnet tatsächlich schon in der späten 20. Dynastie z. B. in P. Turin Cat. 1888, r° 2, 11 und 13.⁸⁰

Kommentar

Die Reste lassen erkennen, dass es sich um einen Brief handelt. Erhalten sind etwa auf der Vorderseite in x+2–3 Phrasen, wie sie für Grußformeln typisch sind. In Vorderseite x+4 wird dem Adressaten bestätigt, dass sein Schreiben gelesen worden ist. Nach einer Lücke unbekannten Ausmaßes wird aus der früheren Korrespondenz zitiert. In ihr ging es um Getreide des Briefpartners. Uns ist nicht klar, ob im weiteren Verlauf auch noch

aus dem Brief des Adressaten zitiert wird oder ob bereits die Antwort des Schreibers des Münchner Papyrus vorliegt. Es folgt jedenfalls die Bitte, dass etwas (Getreide?) geschickt werden soll (Vorderseite y+1), und der Hinweis darauf, dass wohl jemand übervorteilt worden ist, der Briefpartner es aber gar nicht weiß (y+2). Wie der Vorderseite y+3 erwähnte Vorgesetzte damit zusammenhängt, muss offen bleiben.

Auf der Rückseite wird die landwirtschaftliche Thematik zunächst weitergeführt (y+1), ehe eine rhetorische(?) Frage (y+2) und eine sentenzenartige Aussage (y+2) darauf hindeuten scheinen, dass das Thema der Übervorteilung noch nachwirkt. Anschließend werden ein Edelmetall sowie Kupfer und Stoffe erwähnt (y+3), was genauso im Zusammenhang mit finanziellen Transaktionen wie z. B. mit einer Grabausstattung stehen könnte. Nach einer weiteren Lücke folgen auf dem unteren Fragment zunächst eine Erkundigung (x+1), dann geht es um Menschen oder Sachen, die beim Absender sind und hinter denen unbekannte Personen nicht „her seien“ (x+2). Unklar ist auch die Fortsetzung zum Ende des Erhaltenen: Dass Amun den Adressaten (per Orakelentscheidung?⁸¹) zu einem Beamten(?) gemacht hat (x+3), dient als zeitlicher Referenzpunkt für eine nicht mehr erhaltene Aussage, mit der die letzte Zeile, der zufolge der Absender „den Menschen/Mann“ zu etwas „gab“, in Verbindung stehen könnte. Die Verwendung des bestimmten Artikels zeigt, dass diese Person schon vorher im Brief erwähnt gewesen sein muss.

Der Papyrus dürfte im thebanischen Raum geschrieben worden sein. Dafür spricht das Vorkommen von „Amun-Re, König der Götter“ in der Briefeinleitung (Vorderseite x+3) und des Amun als Wohltäters(?) des Adressaten (Rückseite x+3).

Alles in allem stellen uns die beiden Fragmente vor zahlreiche inhaltliche Probleme.

⁸⁰ RAD 67.

⁸¹ So als Idee von H.-W. Fischer-Elfert ins Spiel gebracht.

4. COD. MS. 431C: FRAGMENT 5 (ABB. 5 UND 6)

Beschreibung

9,1 cm × 6,6 cm (Höhe × Breite); feine Qualität, hellbrauner Papyrus, in der oberen Hälfte großflächig leicht vergraut, in der unteren Hälfte verlaufener Fleck; keine Klebung. Die Fasern sind dicht aufeinandergepresst, so dass sie jeweils auf der anderen Seite durchscheinen, was die Bestimmung der Faserverläufe schwierig macht. Zwei kleine Löcher am oberen Rand des Papyrus scheinen uns so regelmäßig zu sein, dass sie vermutlich absichtlich gemacht worden sind. Ob sie antik sind, vermögen wir nicht zu sagen.

Vorderseite: Das Ende einer Zeile im oberen Drittel des Papyrus; am Anfang intensiv schwarze, dann sehr blass werdende Tinte; flüssige, großzügige, aber unregelmäßige Schrift parallel zu den Fasern.

Rückseite (Wendung: Vorderseite oben = Rückseite oben): Das Ende einer Zeile im oberen Drittel des Papyrus; mittelgraue Tinte; mit ausgefranter Binse geschrieben; kursive Geschäftsschrift; zuletzt zusätzliche intensiv schwarze Flecken, die schalig aufliegen.

Datierung: Angesichts der geringen für uns lesbaren Textmenge ist eine detaillierte Diskussion nicht möglich. Uns scheint eine Datierung in das Neue Reich möglich.

Vorderseite

1 ...]. *nn*(?) ...

1 ...].

Anmerkungen

1

Die gesamte Lesung ist unsicher, wobei folgende Punkte anzumerken sind:

: Zur grundsätzlich möglichen Schreibung des Demonstrativums *nn* mit nur einer Wasserlinie

siehe auch das aus dem administrativen Bereich und evtl. aus dem Umfeld von Deir el Medine stammende O. Berlin P 11298, 4:⁸² .

Die Tusche der darauffolgenden Zeichen ist sehr blass. Zuerst könnte eine Form von  in Ligatur mit einem darüber befindlichen Zeichen vorliegen, danach  oder .



Abb. 5. Rahmen 431c – Vorderseite Fragment 5
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

⁸² Siehe Deir el Medine online: <https://dem-online.gwi.uni-muenchen.de/fragment.php?id=262> (Zugriff am 31.01.2022). Faksimile vom Foto © Deir el Medine online.

Rückseite

- 1]. $t^3(?)$ rnp.t
1]. das(?) Jahr.

Anmerkungen

1

Alternativ könnte die erste Gruppe  gelesen und als Ende eines vorausgehenden Wortes verstanden werden. Von der Verbindung des $t^3(?)$ mit dem vorausgehenden Zeichen ist nur noch ein Bogen unterhalb der Zeilengrundlinie erhalten.

Eine Phrase t^3 rnp.t könnte als „das (= dieses) Jahr“ oder „heuer“ übersetzt werden (Wb. 2, 430, 12).

Die schwarzen Flecken gehören nicht zur Beschriftung des Papyrus (vgl. Beschreibung).

Kommentar

Das Fragment gibt Rätsel auf. Abgesehen davon, dass der Inhalt völlig unklar bleibt, ist merkwürdig, wie es dazu kommen konnte, dass auf einem Papyrusblatt auf Vorder- und Rückseite jeweils nur eine einzige Zeile steht.

5. FAZIT

Die hier vollständig publizierte Sammlung hieratischer Papyri der Universitätsbibliothek München zeichnet sich dadurch aus, dass sie nach unserem Wissen die frühesten nach Bayern gelangten hieratischen Papyri umfasst. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit sind sie nämlich bereits 1773 als Teil der Sammlung des Jesuitenpaters Ferdinand Orban (1655–1732) in den Besitz der Universität Ingolstadt übergegangen, deren Rechtsnachfolgerin die Ludwig-Maximilians-Universität München ist. Von wem Orban die Papyri hatte, ist genauso unbekannt wie ihr Erwerbungszeitpunkt.

Es handelt sich um insgesamt fünf Papyrusfragmente, die heute unter drei Signaturen aufbewahrt werden und von denen zwei ziemlich sicher von einem einzigen Papyrus stammen. Allen Papyri gemeinsam ist ihre bescheidene Größe und ihre Datierung in das späte Neue Reich. Die fragmentarische Erhaltung erlaubt nicht mehr, als den Inhalt der Papyri allenfalls ansatzweise zu greifen. Deutlich ist immerhin, dass in den Papyri verschiedene Textgattungen vertreten sind. Wir haben es mit zwei religiösen Stücken,



Abb. 6. Rahmen 431c – Rückseite Fragment 5
(Foto: Maren Goecke-Bauer und Philipp Seyr)

zwei Fragmenten eines Briefes (dieser aus dem thebanischen Raum) und einem Papyrus, dessen Charakter völlig unklar ist, zu tun. Die Sammlung scheint also zufällig zusammengekommen zu sein.

Besonders möchten wir auf das Vorkommen des Verbs „*ꜥ*“ im Brief der Fragmente 3+4 hinweisen. In der Diskussion dieses seltenen Wortes schlagen wir vor, die bisherige Annahme zweier unterschiedlicher Verben „bestreichen, anstreichen“ und „übertreiben, schlecht behandeln“ usw. zugunsten der Ansetzung eines einzigen Verbs aufzugeben. Wir halten die Grundbedeutung

„anstreichen“ für wahrscheinlich, aus der sich eine übertragene Verwendung ähnlich dem deutschen „ansmieren“ entwickelt haben könnte, so dass wir es letztlich mit zwei Gebrauchsweisen eines einzigen Verbs zu tun hätten, die durch die benutzten Determinative unterschieden wurden.

Wir danken den Verantwortlichen der Münchner Universitätsbibliothek sowie den Herausgeberinnen und Herausgebern des vorliegenden Sammelbandes für die Möglichkeit, diese kleine Sammlung hier vorstellen und diskutieren zu können.

BIBLIOGRAPHIE

- ALLAM, Schafik. 1973. *Hieratische Ostraka und Papyri aus der Ramessidenzeit*, Tübingen (= URAÄ 1).
- BURCHARDT, Max. 1910. Das ägyptische Wort für „Vater“, ZÄS 48, 18–27.
- CABROL, Agnès. 2001. *Les Voies processionnelles de Thèbes*, Löwen (= OLA 97).
- CAUVILLE, Sylvie. 1997. *Le Temple de Dendara. Les chapelles osiriennes. Transcription et traduction*, Kairo (= BdE 117).
- ČERNÝ, Jaroslav. 1937. *Ostraca hiératiques non littéraires de Deir el-Médineh*, vol. 1 (Nos 114 à 189), Kairo (= DFIFAO 4).
- . 1939. *Late Ramesside Letters*, Brüssel (= BiAeg 9).
- . 1978. *Papyrus hiératiques de Deir el-Médineh*, vol. 1 (Nos I–XVII). Herausgegeben von Georges Posener, Kairo (= DFIFAO 8).
- ČERNÝ, Jaroslav & GARDINER, Alan H. 1957. *Hieratic Ostraca*, Band 1, Oxford.
- CHASSINAT, Émile. 1966. *Le Mystère d’Osiris au mois de Khoiak (Fascicule I)*, Kairo.
- . 1968. *Le Mystère d’Osiris au mois de Khoiak (Fascicule II)*, Kairo.
- COLLIER, Mark & QUIRKE, Stephen. 2004. *The UCL Lahun Papyri: Religious, Literary, Legal, Mathematical and Medical*, Oxford (= BAR-IS 1209).
- DAVIES, Benedict G. 1995. *Egyptian Historical Records of the Later Eighteenth Dynasty, Fascicle VI*, Warminster.
- . 1999. *Who’s Who at Deir el-Medina. A Prosopographic Study of the Royal Workmen’s Community*, Leiden (= EgUit 13).
- Deir el Medine online*, <https://dem-online.gwi.uni-muenchen.de> (Zugriff am 06.10.2023).
- DEM DATABASE = *The Deir el-Medina Database*, <https://dmd.wepwawet.nl/> (Zugriff am 06.10.2023).
- DIAZ HERNANDEZ, Roberto. 2015. Zur Entstehung des ägyptischen Museums in Deutschland: Von der fürstlichen Kunstkammer zum ägyptischen Museumssaal, *Curiositas. Jahrbuch für Museologie und museale Quellenkunde*, 14–15 / 2014–2015, 59–75.
- GABLER, Kathrin & SOLIMAN, Daniel. 2018. P. Turin Prov. 3581: An Eighteenth Dynasty Letter from the Valley of the Queens in Context, *RiME* 2, 1–26.
- GARDINER, Alan H. 1905. *The Inscription of Mes. A Contribution to the Study of Egyptian Judicial Procedure*, Leipzig (= UGAÄ 4,3).
- . 1937. *Late-Egyptian Miscellanies*, Brüssel (= BiAeg 7).
- . 1948. The First Two Pages of the Wörterbuch, *JEA* 34, 12–18.
- GILLES, Stephanie. 2009. Pater Ferdinand Orban (1655–1732): Gelehrter – Sammler – Jesuit. Eine Bestandsaufnahme, *Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt* 118, 289–304.
- GOYON, Jean-Claude. 1999. *Le Papyrus d’Imouthès fils de Psintaès au Metropolitan Museum of Art de New York (Papyrus MMA 35.9.21)*, New York.

- GRANDET, Pierre. 2006. *Catalogue des Ostraca hiératiques non littéraires de Deir el-Médinéh. Tome X – Nos 10001 à 10123*, Kairo (= DFIFAO 46).
- GRAPOW, Hermann. 1958. *Die medizinischen Texte in hieroglyphischer Umschreibung autographiert*, Berlin (= GrMed 5).
- GRIMM, Alfred. 2015. „Dass ich eine solche Rolle besitze, offen gesprochen, wusste ich nicht.“ In *Vergessenheit geratene Totenbuchpapyri aus der Sammlung von Bernardino Drovetti, MJBK, Dritte Folge LXVI*, 7–22.
- HANNIG, Rainer. 2006. *Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch–Deutsch (2800–950 v. Chr.) – Marburger Edition* –, Mainz (= KAW 64).
- HAYES, William C. 1942. *Ostraka and name stones from the tomb of Sen-Mût (no. 71) at Thebes*, New York (= PMMA 15).
- HELCK, Wolfgang. 1955. Das Dekret des Königs Haremhab, ZÄS 80, 109–136.
- . 1961. *Urkunden der 18. Dynastie. Übersetzung zu den Heften 17–22*, Berlin.
- JANSSEN, Jac. J. 1991. *Late Ramesside Letters and Communications*, London (= HPBM VI).
- KREMPEL, Ulla. 1968. Die Orbansche Sammlung, eine Raritätenkammer des 18. Jahrhunderts, MJBK, Dritte Folge XIX, 169–184.
- KRI 3 = KITCHEN, Kenneth A. 1980. *Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical*, Bd. 3, Oxford.
- KRITA 3 = KITCHEN, Kenneth A. 2020. *Ramesside Inscriptions. Translated and Annotated*, Bd. 3, Oxford (= Series A: Translations).
- KRUCHTEN, Jean-Marie. 1981. *Le Décret d'Horemheb. Traduction, commentaire épigraphique, philologique et institutionnel*, Brüssel (= Université Libre de Bruxelles. Faculté de Philosophie et Lettres 82).
- KRUTZSCH, Myriam. 2008. Falttechniken an altägyptischen Handschriften, in Jörg GRAF & Myriam KRUTZSCH (Hgg.), *Ägypten lesbar machen – die klassische Konservierung/Restaurierung von Papyri und neuere Verfahren. Beiträge des 1. Internationalen Workshops der Papyrusrestauratoren Leipzig, 7.–9. September 2006*, Berlin (= APF Beiheft 24), 71–83.
- LESKO, Leonard H. & SWITALSKI LESKO, Barbara. 2002–2004. *A Dictionary of Late Egyptian*, I–II, Providence.
- LETELLIER, Bernadette. 1980. La Destinée de deux Enfants, un ostracon ramesside inédit, in Jean VERCOUTTER (Hg.), *Livre du Centenaire 1880–1980*, Kairo (= MMAF 104), 127–133, Taf. IX.
- LGG = LEITZ, Christian (Hg.). 2002–2003. *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*, 8 Bände, Löwen (= OLA 110–116, 129).
- LÜSCHER, Barbara. 2018. *Der sogenannte „Calendrier égyptien“ oder die Mumienbinden der Aberuai (BN 89 + BN 229 / Louvre N. 3059 u. a.). Zur frühen Rezeptionsgeschichte eines späten Totenbuches*, Basel (= Beiträge zum Alten Ägypten 8).
- MEEKS, Dimitri. 2010. *Dictionnaire Égyptien ancien – français, fascicule 1, ʾ – ʾbdw*, Montpellier.
- MÖLLER, Georg. 1927. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Zweiter Band. Von der Zeit Thutmosis' III bis zum Ende der einundzwanzigsten Dynastie*, Leipzig.
- . 1936. *Hieratische Paläographie. Die aegyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der fünften Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Dritter Band. Von der zweiundzwanzigsten Dynastie bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.*, Leipzig.
- MÜLLER, Miriam. 2019. Geschenkte Schätze. Die Sammlung Orban im Kontext frühneuzeitlicher Patronage, in Katharina WEIGAND & Claudius STEIN (Hgg.), *Die Sammlungen der Ludwig-Maximilians-Universität München gestern und heute. Eine vergleichende Bestandsaufnahme 1573–2016*, München (= Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 10), 125–141.
- MURNANE, William J. & VAN SICLEN, Charles C. III. 1993. *The Boundary Stelae of Akhenaten*, London.
- NEUGEBAUER, Otto & PARKER, Richard A. 1969. *Egyptian Astronomical Texts. 3. Decans, Planets, Constellations and Zodiacs. Text*, Providence.
- PFLÜGER, Kurt. 1946. The Edict of King Haremhab, JNES 5, 260–276.
- PICCIONE, Peter A. 1981–1982. The *mdʿ.ṯ*, “peg,” in ancient Egyptian, *Serapis* 7, 75–86.

- QUACK, Joachim Fr. 1997. Rez. von R. Hannig, *Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch–Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, *BiOr* 54, 328–334.
- RAD = GARDINER, Alan H. 1948. *Ramesside Administrative Documents*, Oxford.
- RITNER, Robert & SCALF, Foy D. 2019. Anubis, Archer Figures, and Demotic Magic, *GM* 259, 185–212.
- SADEK, Abdel-Aziz F. 1973. A Stela of Purification from the Tomb of Kha'emhat at Thebes, *MDAIK* 29, 63–69.
- SIMPSON, William K. 1965. *Accounts of the Dockyard Workshop at This in the Reign of Sesostri I. Papyrus Reisner II. Transcription and Commentary*, Boston.
- SPENCER, Patricia. 1984. *The Ancient Egyptian Temple. A Lexicographical Study*, London.
- STEIN, Claudius. 2018. *Die Kunstkammern der Universität Ingolstadt. Schenkungen des Domherrn Johann Egoiph von Knöringen und des Jesuiten Ferdinand Orban*, München (= Beiträge zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München 9).
- SWEENEY, Deborah. 1998. Friendship and Frustration: A Study in Papyri Deir el-Medina IV–VI, *JEA* 84, 101–122.
- THÉODORIDÈS, Aristide. 1970. La notion égyptienne de possession exprimée par la locution prépositive *m-dj*, *RdE* 22, 139–154.
- . 1979. À propos du *sdm.f* passif introduit par une préposition, et des formes verbales à reduplication, *AIPHOS* 23, 95–111.
- Urk. IV = SETHE, Kurt. 1907. *Urkunden der 18. Dynastie*, 3 vols., Leipzig.
- VERHOEVEN, Ursula. 2001. *Untersuchungen zur spät-hieratischen Buchschrift*, Löwen (= OLA 99).
- VOLOKHINE, Youri. 2017. Du côté des « Bès » infernaux, in Thomas RÖMER, Bertrand DUFOUR, Fabian PFITZMANN & Christoph UEHLINGER (Hgg.), *Entre dieux et hommes: anges, démons et autres figures intermédiaires. Actes du colloque organisé par le Collège de France, Paris, les 19 et 20 mai 2014*, Freiburg (= OBO 286), 60–87.
- Wb. = ERMAN, Adolf & GRAPOW, Hermann. 1926–1931. *Wörterbuch der ägyptischen Sprache*, 5 Bände, Berlin.
- WENTE, Edward F. 1967. *Late Ramesside Letters*, Chicago (= SAOC 33).
- WIMMER, Stefan. 1995. *Hieratische Paläographie der nicht-literarischen Ostraka der 19. und 20. Dynastie. Teil 1: Text, Teil 2: Tafeln*, Wiesbaden (= ÄAT 28).
- WINAND, Jean. 2003. Les décrets oraculaires pris en l'honneur d'Henouttaouy et de Maâtkarê (X^e et VII^e pylônes), *CahKarn* XI/2, 603–710.
- WPL = WILSON, Penelope. 1997. *A Ptolemaic Lexikon. A Lexicographical Study of the Texts in the Tempel of Edfu*, Louvain (= OLA 78).

